

Verantwortl. Redakteur: A. D. Möller in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graumann in Stettin, Kirchplatz 8-4.

Bezugspreis: in Stettin vierteljährlich 1 M., in Deutschland 1.50 M.,
durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Restamen 30 S.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Juni auf die täglich einmal erscheinende **Pommersche Zeitung** mit 35 Pf., auf die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 50 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Zur Abrüstungs-Konferenz.

Die Besprechung der Konferenzmitglieder bei Staatsbaurer 1 1/2 Stunden; es wurde erst nach wiederholtem Drängen einiger Mitglieder die Abfassung eines kurzen Protokolls durchgesetzt. Als ein sehr mögliches Mitglied der Konferenz zeigt sich der französische Bevollmächtigte Bourgeois. Die Engländer verhielten sich schweigend und reserviert, schließlich einigte man sich dahin, daß die Konferenz drei Kommissionen ernennen wird: Eine große für Militär- und Marinefrage, die sich wieder in Unterkommissionen teilen wird, und zwei kleinere für die Genfer Konvention und die Schiedsgerichte. In der großen Kommission wird Deutschland durch seinen militärischen und zwei juristische Delegierte vertreten sein; in der Kommission für die Genfer Konvention durch Stengel und in der Schiedsgerichtskommission durch Professor Zoon. Die Kommissionen werden ihre Präsidenten wählen. Die Bevollmächtigte, also die Chefs der Delegationen, werden nicht Mitglieder der Kommission sein, werden aber das Recht haben, jederzeit an den Beratungen derselben Theil zu nehmen.

Der Westminster Gazette wird aus dem Haag gemeldet, daß das offizielle Programm der russischen Regierung alle drei bis fünf Jahre den Zusammentritt der Konferenz in Aussicht nimmt. Die für die entsprechende Zeit ernannten Mitglieder sind wieder wählbar. Dies permanente internationale Tribunal setzt ein kleineres Bureau ein. Obligatorisch ist die Annahme des Schiedsgerichts nicht, doch soll eine Vermittelung bei Ehren- und Interessenfragen, zur Unterbrechung des Streitfalls, eventuell eine Urtheilssprechung vorgezogen werden. Die Schiedsberichte sollen von den einzelnen Regierungen, so hofft man, würde die Praxis hierfür verallgemeinern.

Beim Minister Beaufort fand Freitag der erste Empfang statt, welcher jeden Freitag, so lange der Kongress tagt, wiederholt werden soll. Die heutige Sitzung dürfte nur von sehr kurzer Dauer sein, da bereits gestern die notwendigen Vorbereitungen über die Bildung von Sektionen stattgefunden haben. Wie weiter verlautet, soll während der Kongress-Verhandlungen die Kaiserfrage in keiner Weise berührt werden.

Aus Witten traf Frau Professor Selenka ein, welche Sympathiebekundungen für den Kongress aus vielen Frauenvereinigungen der verschiedensten Länder der Erde überbringt. Diese Versammlungen haben zwischen dem 15. und 17. Mai stattgefunden, darunter 250 in England, 70 in Nordamerika und mehrere in Japan und Neuseeland.

Der Haager Korrespondent der „N. Y. Br.“ hatte mit dem russischen Staatsrath Bloch eine Unterredung über die Aussichten der Konferenz. Bloch sagte, es wird jetzt nicht alles gegeben werden, was wir wünschen, aber die Hauptfragen werden nicht berührt werden. Diese Konferenz wird das Friedenswerk vorbereiten. Der Korrespondent des „N. Wiener Journ.“ interpellirte den holländischen Minister des Aeußen, Beaufort. Derselbe äußerte sich über die Friedenskonferenz in folgender Weise: Bei einigem Einverständnis der beteiligten Mächte sei eine Verständigung in allen Fragen möglich zu erwarten. Die Erweiterung der Genfer Konvention, sowie die Revision des Seerechts sei zweifellos. Was die Frage des Schiedsgerichts anbelange, äußerte sich der Minister zurückhaltend. Derselbe Korrespondent hatte auch mit dem französischen, englischen und türkischen Bevollmächtigten eine Unterredung. Alle drei sprachen sich im friedlichen Sinne aus.

Es ist bereits aufgefallen, daß die fran-

zösische Presse den Vorgängen im Haag wenig Raum und Beachtung schenkt. Die russische Presse widmet dagegen der Friedensfrage und ihrer Würdigung im Auslande große Aufmerksamkeit. Die „Nowoje Wremja“ äußert in ihrem gestrigen Leitartikel, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sei das erste westeuropäische Organ, welches auf wärmste die auf die hochherzige Initiative des Kaisers Nikolaus eröffnete Friedenskonferenz begrüßt. Der Ton der Begrüßung lasse auf die ganz bestimmte Absicht der deutschen Regierung schließen, das von dem russischen Kaiser angeregte große heilige Werk zu fördern. Wenn auch Deutschland, dem Beispiele Rußlands folgend, sich entschleide, die Schreden des Krieges durch vorherige Vereinbarungen und Ausgleich zu mindern, so sei die Aufgabe eines Schritts der Lösung näher gebracht. — Die „Nowosti“ beglückwünschen eine Serie weit angelegter, der Friedensidee gewidmeter Artikel. Sie bezeichnen die historische Entwicklung der Friedensidee, machen drastische Vorschläge und besprechen Stead's Broschüre „United States of Europe“ kritisch. — „Swet“ meint, wie beschäme auch die Resultate der Konferenz sein möchten, der moralische Sieg Rußlands sei unabweisbar.

Die Steigerung der Rüstungen selbst ist allerdings auch durch den Beginn der Rüstungen noch nicht unterbrochen worden. In, in der Türkei ist gerade der gefeierte Tag als Markstein für eine erweiterte Organisation des Heerwesens zu betrachten, da nunmehr ein kaiserliches Trabe die Anstellung von 496 neuen Kavallerie-Bataillonen im ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Korpsbereich angeordnet hat. Diese Kavallerie-Bataillone werden allerdings nur als Stabes formirt, können aber als Grundstock einer starken Truppenvermehrung im Bedarfsfalle eingegliedert werden. Das 1., 2., 3. Korps garnirt in der europäischen Türkei und hat seine Stäbe in Konstantinopel, Adrianopel und Saloniki. In Armenien steht das vierte, in Syrien das fünfte Korps. Die Korps von Bagdad und Arabien, sowie die Truppen in Tripolis werden vorläufig ohne die neue Einrichtung bleiben.

Die Königin Wilhelmine.

Keine Fürstin ist zur Zeit dem Publikum so interessant, wie die junge Königin der Niederlande, ganz besonders aber ihre bevorstehende Verlobung, da der Bräutigam sie ja nicht, wie es sonst üblich, in seine Heimath holt, sondern in die ihre überführt. Man hat schon verschiedene Bewerber genannt, besonders die Prinzen, die durch ihre Mütter oder Großmütter niederländisches Blut in den Adern haben, wie die Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen, die Prinzen zu Wied, und Prinz Harold von Dänemark, — dann wurde der geniale Prinz Eugen von Schweden genannt, und schließlich ist es kein Geheimniß, daß die Herzogin von Albany, die Tante der jungen Königin, sehr gern als deren Gemahl den Prinzen Alexander von Teck wähle, der am 14. April 1874 geboren ist und der jüngste Sohn des Herzogs Franz von Teck, eines Sohnes des Herzogs Alexander von Württemberg aus seinermorganatischen Ehe mit Gräfin Mädel ist, die zur Gräfin von Saxe-Coburg erhoben wurde. Wie es heißt, soll die junge Königin bis jetzt diesem Projekt noch abgeneigt sein, doch wird es von englischer Seite lebhaft befürwortet. Prinz Alexander von Teck hat zwei Brüder und eine Schwester, die, als spezieller Liebhaber der englischen Königsfamilie, mit den Töchtern des Prinzen von Wales gemeinam erzogen wurde. Die vor kurzem verstorbenen Herzogin von Teck ist als Schwester des Herzogs von Cambridge eine Kousine der englischen Königin; und ihr höchster Ehrgeiz war befruchtet, als ihre Tochter die Braut des englischen Thronfolgers, Herzogs von Clarence und nach dessen Tode Braut und Gemahlin seines Bruders, des Herzogs von York wurde. Der älteste Bruder der zukünftigen englischen Königin, Prinz Albert, führte eine Tochter des reichsten englischen Herzogs, des Herzogs von Westminster v. d. S. Großvater heim. Was aber nicht hinderte, daß der Herzog von Teck, sein Vater, alles nach dem Tode der Herzogin veräußern lassen mußte, da er selbst mittellos ist. Prinz Franz Teck, der zweite Sohn, hat dem Vater manche Sorge bereitet und lebt meist auf Reisen. Prinz Alexander, der

Jüngste, ist in England so beliebt wie seine Schwester, Herzogin May York, und deshalb hat die Herzogin von Albany ihn zum etwaigen Prinzgemahl für ihre königliche Nichte ausersehen.

Die Vorgänge in Frankreich.

Der „Figaro“ veröffentlicht den Schluß der Biquart'schen Denkschrift. Auf Grund des Sachverständigenratens legt Biquart dar, daß das Petit Bleu durchaus echt sei und daß die Radikalisierung erst nach einem Abgange aus dem Generalstab erfolgte. Biquart verlangt, daß eine Untersuchung angeordnet werde, um den Urheber der Radikalisierung zu ermitteln. Ferner ersucht er die Anklagekammer, neue Sachverständige zu bestellen, damit diese die Schrift des Petit Bleu und verschiedene, zweifellos von demselben Militärschreiber herrührende Schriftstücke prüfen und vergleichen.

In der Kammer wird die Regierung über folgenden Vortrag in Tropes interpellirt worden. Während der Predigt eines Redemptoristen-Paters in der Kathedrale verurtheilten 3-400 Sozialisten den Prediger durch fortwährende Unterbrechungen zu hören. Als einer der Redemptoristen aus der Kirche vertrieben wurde, erhoben sich die übrigen Sozialisten, begleiteten den Redemptoristen und verließen die Kathedrale unter Abfegen der Markise. Als am Schluß dieser Unruhen die Sozialisten herauskamen, wurden sie von den Sozialisten verfolgt und mishandelt. Die Polizei mußte einschreiten.

Einige Nationalisten werden den Minister des Innern benachrichtigen, daß sie ihn bei dem Wiederzusammentritt der Kammer über die in Grenoble stattgefundenen Verleumdungen der Armee interpelliren werden.

Eine strenge Untersuchung über den Zwischenfall vor dem Militärkasino, wobei mehrere Offiziere vom Publikum verurtheilt wurden, ist eingeleitet worden. Zahlreiche Verhaftungen stehen bevor. Die Verhafteten werden vor ein Schwurgericht gestellt werden.

Aus Algier wird gemeldet, die Nachricht, daß das Schwurgericht in Grenoble den früheren Bürgermeister von Algier Mar Regis und den Zeitungsherausgeber Philipp von der Anklage wegen Anreizung zum Mord und zur Mordthat freigesprochen hat, verbreitete sich hier mit großer Schnelligkeit. Zahlreiche Gruppen versammelten sich auf der Place de la République und riefen: Das ist die Freigepredigt, nieher mit den Juden! Die Anführer begaben sich nach der Place du Gouvernement vor ein von Juden besetztes Café und wollten die auf der Terrasse stehenden Götze verjagen, letztere zogen sich ins Innere des Cafés zurück. Das Café wurde von der Polizei geschlossen und bewacht. Die Anführer gaben sich in ihrer Freude allerlei geräuschvollen Auslassungen hin. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen, erste Zwischenfälle ereigneten sich jedoch nicht. Man verurtheilte den Bräutigam zum Tode; in Folge des Eingreifens der Polizei gelang es ihm jedoch, unbemerkt seine Wohnung zu erreichen.

In Folge mehrerer Zwischenfälle, die in einer Forderung wegen der hiesigen landwirtschaftlichen Ausstellung ihren Grund hatten, hat ferner der Bräutigam auch den jetzigen Bürgermeister vorläufig seines Amtes enthoben. Ein antisemitisches Mitglied des Generalraths wurde wegen Verschlingung des Projektes verhaftet.

Russischer Nothstand.

Ueber das Eingreifen der russischen Kaiserin zur Linderung des Nothstandes wird aus Petersburg geschrieben: „30 Millionen Menschen in Rußland nähren sich, wenn dieser Supplémentus erlaubt ist, seit acht Monaten von Speisem, mit Baumrinde über verbackenem Brod und selbst von diesem Brod entfällt auf die Person etwa ein halbes Pfund täglich! Die Noth ist furchtbar, giebt doch schon die offizielle Presse zu, daß die Bauern am Hungertypus und Sterbend „scharnweide“ hinstehen. Fürchterlich ist auch die Gleichgültigkeit des übrigen Rußlands gegen die Noth. Die Gesellschaft hat nur wenig zur Linderung derselben gethan, es fehlt ihr die Anregung, das Schlagwort dazu von Seiten der Regierung. Letztere leidet noch bei keiner früheren

ähnlichen Veranlassung so wenig wie jetzt für das hungernde Volk. Dies erklärt sich zum Theil aus der Ebbé in den Reichskassen, die gleichwohl hundert Millionen Rubel mehr für Armer und Marine hergeben mußten, theils aus bitteren persönlichen Missethungen einzelner Ressortminister, die einen vollen Erfolg in der Sache von vorn herein lähnten. So kam die Aktion der Regierung zu spät und fiel kläglich aus. Es half nicht viel, daß der Kaiser zuerst eine Million und später 1 1/2 Millionen Rubel aus seiner Privat-Schatulle opferte, das Beispiel rüttelte die Regierung und Gesellschaft nicht auf. Dagegen hieß es wieder, wie oft schon früher, die Unterstützungsummen würden von unendlichen Beamten vergendet, auch kümmerte sich Niemand recht um die nötige Organisation der Samartierarbeit im Hungerrath. Man hat die junge Kaiserin Hand an die Sache gelegt und als deutsche Prinzessin zeigt sie dabei Umsicht und praktische Weisheit. Zunächst stellt sie die gewaltigen Mittel ihres Spezialresorts der Arbeits-samkeitshäuser in den Dienst der Sache und delegirt zwei hochangesehene Männer, die Geheimrath Galkin-Wrasski und Baron Burghörden, beide überaus tüchtig und verdienstvoll, mit einem Gefolge von Gehilfen in die nothleidenden Gouvernements. Dort soll jetzt Ordnung gemacht, die bisherige Misaktion, die Unterstüßungsgeber, überhand, vor Allem aber dem Volke Arbeit verschafft werden, da von den hungernden Bauern 99 Prozent, von der Gesamtbevölkerung 1/2, beschäftigungslos sind. Für Greise und Kinder wird man Asyl einrichten und die unentgeltliche Verpflegung der Kranken, Arbeitsunfähigen und zur Zeit Arbeitslosen nach einem überlegten Programm fortsetzen, woran es bisher natürlich fehlte. Die Aufgabe ist über die Maßen schwierig, nicht so sehr an sich selbst, als wegen der Gesinnung des Beamtenstumpfs, womit die Kaiserin zu rechnen hat. Ihre Initiative wird dennoch Tausende vom sicheren Untergang retten, den trüben Wohlthatigkeitssinn in Bewegung setzen und den Schanden der ministeriellen Zänkeereien zum Theil aufheben. Die Kaiserin hat es auch durchgesetzt, daß der Minister des Innern die Entziehung der Steuern von der nothleidenden Bevölkerung sistiren mußte. Bisher verkaufte man Dänen, die nicht zahlten, auch das Hemd und den Rod.“

Aus dem Reiche.

Das Kaiser Friedrich-Denkmal in Berlin, das seinen Platz an der Spitze der Museumsinsel am künftigen Renaissance- oder Kaiser Friedrich-Museum erhalten wird, ist jetzt dem Bildhauer Professor Rudolf Maillon in München endgültig übertragen. Die Kaiserin Friedrich hat unter den vorliegenden Entwürfen bereits einen Entwurf zur Ausführung bestimmt. Der Kaiser erscheint hier zu Pferde mit dem Marschallstab in der Rechten, wie er als Feldherr etwa die Schlacht überblickt, oder an der Spitze der Truppen reitet. — Ein weiteres Denkmal für Heinrich v. Stephan wird am 3. Juni d. J. in Westerland auf Sylt feierlich enthüllt werden. Es ist in weißem Marmor ausgeführt und ein Werk des Berliner Bildhauers Hugo Bernald, der augenblicklich bei seinem Schwiegervater Prof. v. Kopf in Rom weilt. Herr Bernald hat vor zwei Jahren auf Sylt die letzte Ruhestätte von Stephan nach der Natur geschaffen. Das Werk war vor zwei Jahren in der Berliner Kunstanstalt, Inspektor der 1. Kavallerie-Inspektion in Königsberg i. Pr., ist in Genehmigung seines Abtritts-gesuches mit Pension zur Disposition gestellt. — Der schwedisch-norwegische Gesandte in Berlin richtete an den Geh. Kirchenrath Dr. Friede in Leipzig anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Vorsteher des Zentral-Vorstandes des Gustav Adolf-Vereins folgendes Telegramm des Königs von Schweden und Norwegen: „Im Namen meines erlauchten Monarchen bitte ich Euer Hochwürden die herzlichsten Glückwünsche zur heutigen Jubiläumstagsfeier zu empfangen. Möge Gottes Segen Sie in Ihrer Arbeit im Dienste des Gustav Adolf-Vereins, des von Lagerheim, Igl. Gesandter.“ — Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, den von dem Metropolitan-Kapitel in Köln zum Kapitularvikar ernannten Domkapitular Dr. Krennwald zur

Ausübung der ihm als Kapitularvikar zustehenden bischöflichen Rechte und Verrichtungen zuzulassen. — In Stuttgart wurde Rechtsanwalt Ganh, Mitglied des Gemeinderathes, zum Stadt-schultheißen gewählt. — Die in Erfurt abgehaltene Generalversammlung des Thüringischen Ärztevereins beschloß nach einem Referat des Geheimen Medizinalraths Dr. Leubuscher, bei den zuständigen Regierungen die Errichtung einer thüringischen Ärztekammer zu beantragen. — In Weh, das früher eine rein französische Bevölkerung hatte, macht sich seit 1870 eine stete Verschiebung zu Gunsten des deutschen Elementes bemerklich. Schon vor einem Jahrzehnt waren die Einwohner französischer und deutscher Zunge annähernd im Gleichgewicht, nachdem die durch die starke Auswanderung entstandenen Lücken durch Einwanderung aus Deutschland ausgefüllt worden waren. Seitdem hat die deutschredende Bevölkerung mehr und mehr das numerische Uebergewicht erlangt und wächst von Jahr zu Jahr mehr an. Bei der neulich stattgefundenen Erstkommunion war die Zahl der deutsch redenden Kinder bereits annähernd noch einmal so stark, als die der französisch sprechenden. Die einheimische Bevölkerung hält an dem französischen Zweifelhaftheit fest und hat daher einen weit geringeren Geburtenüberschuß als die Eingewanderten. Außerdem pflegen immer noch ältere Geschäftsleute, die sich ins Privatleben zurückziehen, mit Vorliebe nach Frankreich, besonders nach Nancy überzusiedeln. Wenn diese Verhältnisse noch länger andauern, so kann man darauf rechnen, daß Weh in absehbarer Zeit sich in eine Stadt mit vollständig deutschem Charakter umwandeln wird.

Deutschland.

Berlin, 20. Mai. Gestern Abend hat das Kaiserpaar Wiesbaden verlassen und trifft heute früh im Neuen Palais ein. Der Kaiser sprach sich dem Intendanten v. Hülsen gegenüber nach der geistigen Theatervorführung sehr anerkennend aus und bemerkte, daß im nächsten Jahre die Festspiele wiederholt werden würden, und er hoffe alsdann einen längeren Aufenthalt in Wiesbaden nehmen zu können.

Eine etwas wunderliche Nachricht bringen einige Münchener Blätter angeblich aus verlässlicher Quelle, nämlich die Nachricht von der zu Pfingsten bevorstehenden Verlobung des Kaisers von Oesterreich mit der Prinzessin Mathilde, der Tochter des Prinzen Ludwig.

Die Genehmigung des Kaisers zu einer Vertagung des Reichstags über den Sommer hinaus ist, wie die „M. P. R.“ berichtet, im Prinzip bereits eingeholt und ertheilt. Die verbliebenen Regierungen werden darauf bestehen, daß bestimmte Vorlagen, wie der Nachtragsetat, das Inhabengesetz und die Verlängerung des Handelsprovisos mit England noch vor der Vertagung erledigt werden. Das Fleischsgesetz und die Gewerbenovelle werden wohl bis zum Herbst zurückgestellt werden. Wegen der Postnovelle und der Hypothekenanforderung bestehen noch Zweifel, ob es sich ermöglichen lassen werde, dieselben vor der Vertagung zur Annahme im Plenum zu bringen.

Der Kaiser hat eine Reihe von Aenderungen zur Heeresordnung genehmigt, welche auf Anlaß der Heeresvergrößerung sofort in Kraft treten und sich insbesondere auf die Vertheilung der Truppen beziehen, die überall an die Stelle des Eisenbahns und Luftfahrtruppen treten. Es ist daraus hervorzugehen, daß das Mindestmaß für die Körpergröße bei den Telegraphentruppen auf 1.54 Meter wie bei der Infanterie festgesetzt ist. Für diese Sondertruppe gelangen solche Militärfähige zur Aushebung, welche geistig gut beanlagt und ihrer Berufsart nach für den besonderen Dienst dieser Truppe geeignet sind. Der Ersatzbedarf für ein Telegraphenbataillon, deren je eins in Berlin, Frankfurt a. O. und Koblenz am 1. Oktober d. J. für das Garde- 3. und 8. Armeekorps errichtet wird, ist auf 150 Rekruten und 18 Mann als Nachschub nebst 1 Oekonomien-Handwerker (Schneider) zum Dienst ohne Waffe festgesetzt worden. Die Verzeichnung der Militärfähigen, welche bei den Festungstelegraphen ausgebildet werden, wird in Festungstelegraphen umgewandelt, im Gegensatz zu den bei den Telegraphentruppen und auf der Militärschule

Schwer erkämpft.

Roman von Heinrich Köhler.

Nachdruck verboten.

„Ich denke, wir sind beide viel zu vernünftige Leute und gute Freunde“, sagte der Doktor trocken, „als daß wir etwa zu einem Resultate gelangen, wie die aristokratischen Selbstporen. Und noch dazu alles dies um Hebel! Ich habe es gewissermaßen als point d'honneur betrachtet, nachdem ich einmal meine Vermuthungen zu Dir ausgesprochen hatte, auch nach Indizien zu forschen. Und diese Indizien habe ich gefunden, hinreichend, um einen vollständigen Beweis daraus zu konstruiren.“

Moris fuhr vom Fenster herum und blickte den Sprecher mit bleichem Gesicht und glühenden Augen an.

„Und die? Beweis?“ fragte er mühsam.

„Du sollst ihn erhalten, wenn Du mir heute Abend gegen 6 Uhr folgen willst.“

„Ha, ha, ha!“ lachte Moris auf, es klang schrill und schneidend. „Du bist ja meiner Sache sehr gewiß!“

„Ich bin es — vorausgesetzt, daß Du ein Rendezvous in einer Konditorei in einem reservirten Zimmer zwischen dem Mädchen und diesem Herrn Schuttschaff Wollmer für einen vollständigen Beweis nehmen willst.“

Moris blickte den Anderen eine Weile sprachlos an, endlich sagte er stammelnd: „Aber warum sollte sie an einem fremden Orte —?“

„Wahrscheinlich, weil der Verfasser hier zu auffallend würde — auch naschen ja Mädchen gern Konfekt.“

„Es kuckte diabolisch dabei!“

„Und woher weißt Du es?“ fragte Moris tonlos.

„Das ist mein Geheimniß, ich denke, es genügt, wenn ich Dir die Thatfache vorführe. Es liegt in Deiner Hand. Dir Gewissheit zu ver-

schaffen, und ich thue es aus keinem weiteren Grunde, als um Dir zu beweisen, daß ich nicht grundlos Beschuldigungen ausspreche.“

Es entstand eine Pause, in welcher der Arzt sich schamlos harmlos und eingehend mit seiner Zigarre beschäftigte, wobei er aber einige Male einen prüfenden Blick auf Moris warf. Dieser faule an seinem Barte und starrte vor sich nieder auf den Boden mit einem Gesicht, als erblicke er da unten das schlangenumringelte Medusenhaupt.

„Willst Du mich also begleiten?“ fragte der Doktor nach einer Weile mit leichtem Tone.

Moris athmete einmal tief auf, dann sagte er heiser gepreßt: „Ich werde es.“

Der Arzt erhob sich und griff nach seinem Hute.

„Nun wohl, sei um halb sechs Uhr an der Ecke der **straße. Du kannst dort auf und ab gehen und mich erwarten. Inzwischen denn Adieu.“

Er ließ den Anderen in einer unbefriediglichen Aufregung zurück, in einem Zustande, der belagert nach dem gleich, in dem er sich befand, als er Alice mit dem Baron zusammen im Rendezvous belauscht. War es denn möglich, daß ein Schein zu trügen, daß ein Weib, das er für das stolze, herrlichste, für eine Göttin gehalten, nichts als eine gewöhnliche Durchschnittsnatur, nein, noch unter dieser war, die der ersten schweren Verführung zum Opfer fiel? Nein, nein, nein! Sie war es ihm laut, es ist alles Krieg. Verurtheilt, ein unglückseliges Gewebe von Widersprüchen und Verleumdungen. Es konnte ja nicht sein! Dieses stolze, königliche Weib sollte sich zu tief erniedrigen können, an einen Mann wie Wollmer sich zu verkaufen! Es war ja gar nicht denkbar. Aber dann ringelten wieder wie Schlangenhäupter die Zweifel und Dämonen in der Menschenbrust sich in ihm auf und umzingelten sein Herz. War denn sein Vertrauen nicht schon einmal getäuscht worden, hatte er denn nicht erst vor ein paar Monaten kennen gelernt, daß wie der Doktor nach Viktor Hugo gesagt, das Weib dem Teufel gehöre?

Wäre es denn das erste Mal gewesen, daß so ein heidnisch-er Schurke, so ein Tariff, ein Weib fälschlich machte? Und fanden nicht dem Mann die Mittel zu Gebote, die allerdings schwerwiegend genug waren? Für zehn, für hundert freilich, tief es dabei in ihm, aber für diese nicht! Und doch — und doch —! Wenn sie ihm wirklich das Rendezvous gab, welchen anderen Grund konnte es dafür geben, als daß das Schreckliche eingetreten war, daß er sie umgarnt — langam — nach und nach? Wie der Mensch sich an die Höflichkeit gewöhnt, so auch an die Sünde — Schritt vor Schritt. Warum war sie doch nicht roth geworden, als sie ihm sagte, daß sie für heute Abend bereits verlobt sei? Verlobt — verlobt —! O! es war zum Wahnsinnigwerden! Von der Höhe seines Empfindens so herabgeschleudert zu werden in den tiefen bodenlosen Abgrund des Grauens und Fels, der Welt- und Menschenverachtung — es war zu viel!

Aber dann sagte er sich immer wieder, daß es ja nicht sein könne, daß ein Irrthum vorliegen müsse. Und doch hatte der Doktor so sicher gesprochen und seine Vertrauensseligkeit belächelt, als wäre er, Moris, ein abgemachter Narr, ein unweiser Phantast mit seinem Glauben an Ehre und Tugend und Standhaftigkeit in allen Lagen und unter allen Umständen bei irgend einem weiblichen Wesen. Heißt es nicht im „Faust“: „das Weib ist tausend Schritt voran?“ Hatte er nur selbst nicht die schämmende Erfahrung gemacht, an der sein Herz, sein Vertrauen noch fortbuhleten trotz alledem und alledem, dann würde er den Anderen, den er jetzt hatte wie die Sünde selbst, deren er das Mädchen jetzt zeh, zur Thür hinausgeworfen und der Beschuldigung keine Beachtung geschenkt haben. Aber so — so —! Das ist eben der Fluch der bösen That, daß sie fortzuehend Böses muß gebären. Hier war es das Vertrauen, der Zweifel, die harpunistische einem Herzen fragen, das noch vor einer Stunde bereit gewesen wäre, für die Menschheit und Heiligkeit dieses Mädchens freiwillig eine Würgerschaft auf Tod und Leben zu übernehmen.

Es litt ihn nicht lange mehr in seiner Wohnung, schon eine Stunde vor der Zeit verließ er sie. Wie er an der Thür bedächtig vorüberging, war es ihm, als hörte er da drinnen sich etwas bewegen, und es kam ihm der Gedanke, einzutreten und ihr Alles zu sagen und sie zu fragen, wie das Ganze zusammenhing. Hatte er es doch gekannt. Aber in demselben Moment tauchte vor seinem geistigen Auge das schreckliche Mephistopheles-Gesicht des Doktors auf, das ihn zu verböhnen schien wegen seiner Einfalt und zu sagen: Auf diese Weise würdest Du allerdings die Wahrheit erfahren, Du Schwachkopf, der Du durchaus geständig sein willst! So ließ er denn die bessere Stimme in sich unbedacht, aus falscher Scham, wie es so oft geschieht, derentwegen so unzählige Opfer der Leidenschaft, des Lasters werden. Wenn alles Lüge war, dann wollte er morgen auch das mit in seine Beichte aufnehmen und sie auf den Knien anflehen, ihm zu vergeben, daß er überhaupt einer solchen Stimme sein Ohr geliehen.

In der Straße, wo die betreffende Konditorei lag, wurde er zu der angegebenen Zeit von dem Doktor erwartet, der sich selbst in einer Spannung befand, die er vor dem Anderen freilich zu verbergen suchte.

Die Briefe waren abgehängt und die Intrigue gut eingefädelt, aber ob nun Beide kommen würden, ob Alles richtig klappte, war, wie es sollte, kein Zufall zum Verfallern an dem schmuckvollen Betrug wurde, das hing doch immer noch von den „glücklichen“ Umständen ab. Aber der Doktor, der zwar nicht an das Märchen von einem persönlichen Teufel glaubte, vertraute doch auf die Macht desselben, nämlich auf die alte Erfahrung, daß in solchen Dingen gewöhnlich der Zufall zu Gunsten des Bösen waltet. Und im übrigen hatte er seine Vorkehrungen gut getroffen, nun mit seinem „point d'honneur“ nicht schiffbruch zu leiden. Daß er dabei ganz von der Wissenschaften frei gewesen wäre, soll damit freilich nicht gesagt sein.

Als sie in das Lokal eingetreten waren, winkte der Arzt einen Kellner heran, der dienstfertig und

serviertenschnel auf die Herren zustürzte, um sich nach deren Befehlen zu erkundigen. Er fragte ihn nach dem Zimmer, das auf den Namen Müller bestellt war.

„Dort, mein Herr“, sagte der Kellner, auf eine Thür weisend, „wo die Karte mit der Aufschrift „Bestell“ hängt. Soll ich Ihnen öffnen?“

„Nein, das nicht“, entgegnete der Doktor und sah sich in dem Räume um.

Es war ein längliches, hellenariges Zimmer, in dem sie sich befanden, in dem kleine runde Tischchen mit zierlich geschweiften Stühlen darum standen, an denen verschiedene Gäste saßen. An jeder Langseite befanden sich mehrere Türen, von denen die eine eben die erwähnte Karte wies. Der Arzt zeigte auf die Thüre, die dieser gegenüber lag und in ihrem oberen Theile eine große Glascheibe hatte, die von innen mit einer Gardine versehen war.

„Können Sie uns das Zimmer dort drüben auf etwa eine Stunde zur Verfügung stellen?“ fragte er den Kellner.

„Gewiß, das können wir, die kleinen Zimmer dienen als Lesekabinen oder für geschlossene Gesellschaften, augenblicklich ist es da drüben disponibel.“

„Nun gut“, sagte der Arzt; „laß uns dort eintreten“, wandte er sich an Moris, der finster, in Gedanken verfunken, schweigend der Verhandlung belgemoht hatte. Nachdem der Doktor Strahl bei dem Kellner noch eine Flasche Wein bestellt, gingen sie in das kleine, fremdlich ausgestattete Gemach.

„Von hier aus also können wir von amore, indem wir die Gardine ein wenig zurückziehen, das gegenüberliegende Zimmer beobachten.“

Er zog seine Uhr, um zu sehen, ob seine Stunde bald geschlagen habe. Es war gleich sechs. Als dann der Kellner den Wein gebracht hatte, identke er die Gläser voll und animirte Moris zum Trinken, der erst sich weigerte, dann aber mehrere Gläser schnell nach einander hinuntergoß.

(Fortsetzung folgt.)

bei der gestrigen Aufführung den Vogel abge-
schossen. Der Stein gab sich Mühe,
als "Eise" den Knöchelchen Ton anzu-
schlagen, aber sie ging darin etwas zu weit und
wirkte dadurch unnatürlich. Herr Siegmund
bemühte sich für den alten "Liedchen" den
gemächlichen Ton anzuschlagen und es gelang
ihm nicht. — doch wir lassen uns zu weit
hinreißen und gehen auf Einzelheiten ein, es
ist besser, wir unterlassen dies, denn dieses erste
Debüt der einzelnen Mitglieder kann leicht zu
einer vorzeitigen Kritik Veranlassung geben, einer
solchen wollen wir uns aber nicht schuldig
machen. Wir warten also weitere Proben ab,
aber konstatieren wollen wir, daß das zahlreich
anwesende Publikum seine Befriedigung durch
lediglichen Beifall fand. **R. O. K.**

Heiteres aus der Theaterwelt.

Demnächst wird der Schweriner Hoftheater-
Intendant von Lebeur ein Memoirenwerk her-
ausgeben, das sicherlich viele willige Leser finden
wird, zumal in Berlin, wo die Aufführung von
Schillings "Angewandte" die Theaterbeurteilung
der Schweriner Hofoper bestimmt gemacht hat.
Karl Freyher v. Lebeur steht seit dem 30. Sep-
tember 1889 an der Spitze der Schweriner Hof-
bühne. Die Erinnerungen seiner Arbeitstage,
ihre großen und kleinen Erlebnisse erzählt er in
diesem seinem Werte, betitelt: "Aus meinem
Theaterleben" (Schwerin, G. Verleger). Es ist
ein beachtenswerter Beitrag zur Theatergeschichte,
bietet aber auch als Memoirenwerk vielfach inter-
essante Episoden. Die lustigste Geschichte (die
bekannt ist, die wir aber gern noch einmal auf-
frischen) in den Memoiren Lebeurs ist die Ge-
schichte, wie der verstorbene Direktor des Ham-
burger Stadttheaters, Pollini, mecklenburgischer
Hofrath wurde. Mitte September 1889 traf das
deutsche Kaiserpaar in Schwerin ein, und zur
Galavorstellung im Hoftheater war der erste Akt
"Lohengrin" besetzt. Um halb drei Uhr Nach-
mittags kam das Kaiserpaar an, um drei
Uhr wurde die Sängerin der Elsa, "Stodheiser"
gemeldet. Lebeur telegraphirt an Pollini die
Bitte, ihm mittelst Extrazuges eine Elsa zu
schicken. Pollini ist krank und liegt zu Bett;
er springt aus dem Bette; während er sich an-
kleidet, wird Frau Brandt-Goerz im Wagen ge-
holt. Pollini wartet vor der Hausthür: "Liebe
Brandt — Sie müssen sofort mit Extrazug nach
Schwerin fahren und dort die Elsa bringen."
Kaiserbefehl. — Die Elsa? — Um Himmels
willen, die habe ich noch nie gesehen. Ich habe
die Partie studiert, aber habe noch keine Bühnen-
probe mit der Rolle gehabt. — Dann muß
Frau Sauer nach Schwerin. Liebe Brandt,
bleiben Sie bei mir. — Eine Geheiß nach
Frau Sauer! Aber Frau Sauer ist nicht zu
finden. — "Liebe Frau Brandt, es ist nichts.
Sie müssen nach Schwerin. Einmal müssen Sie
noch die Elsa zum ersten Male singen. Es wird
schon gehen." — "Dann geben Sie mir
wenigstens einen Klavierauszug mit auf die
Reise." — "Keinetwegen." — Man eilt zur
Musikalienhandlung und dann zum Bahnhof.
"Ich habe allerhöchsten Befehl, eine Sängerin
mit Extrazug nach Berlin zu schicken." — Be-
haure, unmöglich! Die Strecke ist besetzt. Von
Hagenow ab können Sie einen Extrazug haben.
Dann aber muß die Dame gleich einsteigen." —
Pollini bringt Frau Brandt zum Koupée und er-
mahnt sie: "In Büschen steigen Sie um!"
"Bon! Auf Wiedersehen!" Der Zug dampft
ab, Pollini fährt halb todt nach Hause und be-
kennt sich. — Um Gottes willen! Ich habe die
Brandt falsch unterrichtet. Nicht in Büschen,
sondern in Hagenow mußte sie einsteigen! — Eine
Depeche an den Bahnhofsinспектор wird aufge-
setzt: "Bitte durchgehende Sängerin Frau Brandt-
Goerz verschicken, daß sie nicht in Büschen,
sondern erst in Hagenow einsteigt." — In alle
Stationen bis Büchen! — Inzwischen gonbelt
der Dummzug weiter. Station Reinbeck. Ein
Telegraphenbote eilt an den Zug: "Dienfängerin
Brandt-Goerz! Frau Brandt-Goerz!"
"Hier bin ich. Was giebt's?" — "Sie sollen
nicht in Büchen, sondern erst in Hagenow ein-
steigen." — "Schön!" — "Abfahrt! Im ganzen
Zug ist Frau Brandt-Goerz Gegenstand des Ge-
sprächs." — Station Reinbeck! — Ein Tele-
graphenbote kommt schreiend gelaufen. "Dienfängerin
Brandt-Goerz! Frau Brandt-Goerz!"
"Hier bin ich. Was giebt's schon wieder?" —
"Sie sollen nicht in Büchen, sondern erst in
Hagenow einsteigen." — "Is ist gut, ich weiß
schon." Abfahrt! Im ganzen Zug wird gelacht.

Station Schwarzenbeck! — Ein Telegraphen-
bote... Aus allen Fenstern des Zuges er-
hört ein Chor: "Frau Brandt-Goerz soll nicht
in Büchen, sondern erst in Hagenow einsteigen."
— In Büchen hatte die Sache schon den
Charakter eines Volksfestes, und erst von Hage-
now ab konnte die Künstlerin in Ruhe ihren
Klavierauszug studieren. — Die Galavorstellung
verließ ausgezeichnet, und wenige Monate später
war Pollini großherzoglich mecklenburgischer Hof-
rath. — Man sieht, auch Intendanten erleben
lustige Geschichten.

Provinzielle Umschau.

Der 37. Verbandstag der Norddeutschen
Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften für
die Vorwärts-Bereine und verwandten Vereinigungen
nach Schluß des Jahres 1889/1900 185 Pro-
zent der vom Staate veranlagten Grund-, Ge-
bäude- und Gewerbesteuer (ausgeschlossen Betriebs-
steuer) und 220 Proz. Zuschlag zur Staatseinkun-
ftensteuer erhoben. — In **Bahn** ist über
das Vermögen des Kaufmanns M. J. Witte das
Konkursverfahren eröffnet. — Die städtischen
Behörden zu **Swinemünde** haben die Aufnahme
einer mit 4 Proz. zu verzinsenden und mit 1 1/2
Proz. zu tilgenden Anleihe von 750 000 Mk.
behufs Zahlung der Kaufgelder für das König-
Wilhelm-Bad und Ausfüllung der für dieses
Etablissement projektierten Bauten genehmigt.
Das König Wilhelm-Bad in Swinemünde heißt
fortan Städtisches Kurhaus am Strand und das
bisherige Kurhaus heißt wieder Gesellschaftsbad.
— In **Volgast** fand vorgestern auf dem Hofe
der Cementfabrik eine Gedächtnisfeier für den
verstorbenen Kommerzienrath Aufspörz statt, bei
welcher Herr Pastor Boigt die Gedächtnisrede
hielt.

Kunst und Wissenschaft.

Frau Johanna Lauscher-Gadski hat
jeden mit ihrem ersten Auftreten in London
am Covent Garden-Theater als Elisabeth im
"Tannhäuser" einen ganz außergewöhnlich guten
Erfolg errungen.

Literatur.

"Der moderne Stil", 1. Band (15 Hefte
in Folio à 1 Mark), Verlag von Julius Hoff-
mann in Stuttgart, Hefte 11—15. Eine Rund-
schau, die vom Guten nur das Beste bringt und
alle Zweige des Kunstgewerbes berücksichtigt, er-
möglicht es auch dem kleinsten Kunstwerksammler,
sich bezüglich der modernen Richtung, die ja
immer mehr an Boden gewinnt, auf dem Rau-
schen zu erhalten. Die obigen Hefte bieten
fruchtbare Gedanken und neue Gesichtspunkte in
Fülle, so daß wir die Uebersetzung haben, das
Unternehmen werde nicht ohne erheblichen Ein-
satz bleiben auf die Weiterentwicklung der künst-
lerischen Ausdrucksweise unserer Zeit. [84]
Bei Hobbing u. Wüchle in Stuttgart erscheint
von **Gustav J. Steff** "England als Weltmacht
und Kulturstaat". Nach den vorliegenden
ersten vier Bogen verspricht das Buch höchst
lehrreich und anregend zu werden. Wir werden
nach Erscheinen auf das Buch zurückkommen. [85]

Gerichts-Zeitung.

Ein amüsanter Prozeß kam jüngst in
Lüttich zur Verhandlung. Herr und Frau K. aus
Brüssel waren ein jung verheiratetes Ehepaar,
als eines schönen Abends die Hochzeitreise an-
trat. Eine Zeitung blieben sie allein im Koupée;
an einer kleinen Kaffeeplatte saßen jedoch zwei
junge Herren ein, die sofort die Situation
überhaupten und, zum Entsetzen der Neu-
vermählten, sich recht satte Geschichten zu er-
zählen begannen. Herr K. wurde abwechselnd
röthlich und blaß vor Wuth; die arme Frau K. er-
röthete lieblich und wußte bald nicht mehr, wo
sie ihr schönes Haupt verbergen sollte. Die
anderen beiden kicherten sich aber nicht darum,
sondern setzten ihre Unterhaltung ruhig fort.
K. wurde rasend. "Jetzt hören Sie aber endlich
auf", schrie er. — "Und wenn wir nicht wollen?
Stoppfen Sie sich doch die Ohren zu." — "Wir
wollen ja sehen!" brüllte K. und zog die Koth-
bremse; einen Augenblick später stand der Zug
auf freiem Felde still. Bald zeigten sich drüben
die verschlafenen Köpfe der Schaffner, an den
Fenstern wurden Passagiere mit Nachtmützen
sichtbar, man umfleckte bereits von einem Ber-
brechen... So schwärmte es aber nicht
und alles klärte sich auf. Stante pede wurde
ein Protokoll aufgenommen; die beiden Herren
wurden wegen unzüchtiger Gespräche zur Anzeige
gebracht, und K., weil er unnötiger Weise den
Zug zum Halten gebracht hatte. Der Friedens-
richter verurtheilte nicht nur die beiden ange-
nehmen Passagiere, die das ganze Unglück an-
gerichtet hatten, sondern auch Herrn K. Die
Strafkammer als zweite Instanz fand jedoch,
daß das Ziehen der Kothbremse in solcher Lage
durchaus berechtigt gewesen sei und sprach
Herrn K. frei, obwohl der Staatsanwalt der
Ansicht war, daß die züchtige Frau K. nicht ge-
storben wäre, wenn sie die Detamerone-Ge-
schichten noch bis zur nächsten Haltestation er-
tragen hätte. Man sieht, auch Staatsanwälte
sind nicht immer auf Seiten der Moral und
guten Sitte.

Reims, 20. Mai. Das Schwurgericht
der Ardennen verurtheilte gestern zwei Personen
zu zehn Jahren Zuchthaus. Dieselben hatten
mehr als 50 Diebstähle in Kirchen Nordfrank-
reichs und Belgiens begangen; sie wurden in
Belgien gefangen und nach Frankreich ausge-
liefert.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Auf dem städtischen
Magasinhof in der Magasinstrasse entstand heute
Bormittag auf noch unaufgeklärte Weise eine
Feuersbrunst, die großen Schaden anrichtete.
Zehn Züge unserer Feuerwehr waren für die
Löscharbeiten notwendig, die über 1 1/2 Stunde
erforderten. An der Westseite des Grundstücks,
auf dem früher das "Olympia-Theater" sich be-
fand, steht ein etwa 100 Meter langer barock-
artiger Fachwerkbau, dessen einzelne Räume als
Warenlager, Remisen und Ställe vermietet
sind. Der rechte Flügel in einer Länge von
etwa 25 Metern war an die Fährherren Hensel
und Grundmann, sowie an die Kaufleute Kunisch
und Mendelsohn (Neue Friedrichstraße 37) ver-
mietet. Kunisch lagerte im Dachraum große
Papierrollen, während Mendelsohn im Erd-
geschloß etwa 100 Zentner Werg aufgeschichtet
hatte. Passanten der Magasinstrasse bemerkten
die Flammen aus dem Dache schlagen, doch
dachte Niemand daran, das Feuer zu löschen.
Erst als ein herbeigeholter Schuttmann auf die
Gefahr aufmerksam gemacht war, erfolgte die
Meldung. Mit rasender Schnelligkeit eilten die
Flammen den ganzen Bau, weil ihnen die
Papier- und Wergmassen überreiche Nahrung
boten. Angesichts der großen Gefahr war von
dem zuerst eingetroffenen Köschinge "Mittel-
feuer" nachgemeldet, so daß bald zehn Lösch-
züge mit drei Dampfkränen zur Stelle waren.
Der Hauptangriff der Feuerwehr geschah von der
Kaiserstraße aus, wo zwei Dampf- und mehrere
Schuttmänner aufgestellt genommen hatten und
im Verein mit einigen Hydranten ihre Schlauch-
leitungen über drei verschiedene Grundstücke hin-
weg nach dem Brandherde führten. Brand-
direktor Giersberg leitete die Löscharbeit. Die
Hauptaufgabe bestand darin, sowohl die angren-
zenden Gebäude der Kaiserstraße, wie auch das
Hauptmagasinhofgebäude, das von dem brennenden
Schuppen nur einige Meter entfernt war, zu
schützen. Wäre das letztere nicht gelungen, wäre
die Gefahr unabsehbar gewesen, weil in dem dem
Feuer benachbarten Abtheilungen die Militär-
wagenfabrik von Dittmann große Vorräthe von
theuren überseeischen Hölzern lagern und außer-
dem dort eine Lackerei eingerichtet hat. Auch
für etwa 10 000 Mark Konsums des Deutschen
Theaters befinden sich in einem nahen Raum.
Der Angriff von der Kaiserstraße wurde erfolg-
reich unterstützt von der Magasinstrasse aus, wo
eine Dampfkräne und zwei Hydranten in Thätig-
keit gesetzt waren. Der brennende Schuppen
mußte allerdings preisgegeben werden, doch konnte

nach einhalbständiger Arbeit eine größere Ge-
fahr als befürchtet gelten. Schwer betroffen wer-
den die vom Feuer heimgesuchten Mieter. Kei-
ner ist verfehrt, da keine Versicherungsgesellschaft
sich herbeiläßt, die in den Baracken untergebracht
Gegenstände in Versicherung zu nehmen.
— Wie aus Krefeld gemeldet wird, ist bei
einem dortigen Neubau eine Mauer eingestürzt;
zwölf Arbeiter wurden getödtet, die beiden Unter-
nehmer sind schwer verletzt.
Rom, 20. Mai. Die Kaiserin Eugenie
ist in Neapel eingetroffen. Der Gesundheits-
zustand derselben ist ein sehr schlechter.
Stockholm, 20. Mai. Der Dampfer "An-
tarctic" ist mit der von Professor Nathorst ge-
leiteten, nach der Ostküste von Grönland be-
stimmten Expedition zur Nachforschung nach
Andree heute früh von hier abgegangen. Bei
der Abfahrt waren Professor Nordenskiöld sowie
zahlreiche andere wissenschaftliche Persönlichkeiten
zum Abschiede anwesend.

Schiffsnachrichten.

— Ueber das Feuer auf dem "Barbarossa"
des Norddeutschen Lloyd sind inzwischen noch
weitere Nachrichten eingetroffen: Als der "Bar-
barossa" am Donnerstag Abend an dem Pier des
Norddeutschen Lloyd wieder anlegte, brach das
Feuer an Bord des Schiffes von Neuem aus,
wurde aber in kurzer Zeit gelöscht. Es war in-
dessen nöthig, den ganzen Schiffsraum Nr. 3,
in welchem 5200 Ballen Baumwolle lagen, unter
Wasser zu setzen. Gegen 9 Uhr Abends war
alle Gefahr beseitigt. Der erste Offizier des
Schiffes, Balte, wurde von dem Rauch betäubt,
gewann das Bewußtsein aber bald wieder. Die
Ursache des Feuers wird auf Selbstentzündung
von Dettappen zurückgeführt. Gegenüber den in
der Presse laut gewordenen sensationellen Ge-
richtigen stellten Offiziere und Passagiere energisch
in Abrede, daß sich irgend welche Unordnung unter
den Mannschaften oder eine Panik unter den
Passagieren gezeigt habe. Nur die Zwischen-
deckspassagiere, welche während des Feuers den
Schiffsraum nicht verlassen durften, gerieten
beim Anblick des starken Rauches in Schrecken.
Das Ausladen des Schiffes erfolgte mit großer
Schnelligkeit. Von dem in dem betreffenden
Schiffsraum befindlichen Gepäc von Zwischen-
deckspassagieren ist vieles verbrannt, ebenso sind
Getreidevorräthe und Waaren den Flammen zum
Opfer gefallen. Verletzungen hat Niemand davon-
getragen. An Bord des Schiffes befanden sich
500 Kajütenpassagiere, mehrere hundert Zwischen-
deckspassagiere und 250 Mann Besatzung.
Newport, 20. Mai. Der deutsche Dampfer
"Barbarossa", welcher behufs Entlochung der
durch den Brand beschädigten Baumwollseile an den
Pier anlegen wollte, stieß, als er einem Fähr-
boot auswich, mit dem französischen Dampfer
"La Bretagne" zusammen, wobei der Letztere er-
heblich beschädigt wurde. Die Beschädigung be-
stand aus einem Loch, welches von der Reeling
bis zur Wasserlinie geht und in der Breite 6 Fuß
misst. Der Schaden wird von Sachverständigen
auf 10 000 Dollars abgeschätzt. Die "Barba-
rossa" wurde ganz unbeschädigt; dieselbe
wird am Montag Nachmittag die Reise nach der
Befestigung antreten.

Viehmarkt.

Berlin, 20. Mai. (Städtischer Schlachthaus-
viehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.]
Zum Verkauf standen: 4267 Küder, 1522
Stalder, 6695 Schafe, 6194 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg.
Schlachtwiege in Mark (bezw. für 1 Pfund in
Pfg.): Für Küder: Döfen: a) vollständig
ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchsten
7 Jahre alt 60 bis 64; b) junge fleischige, nicht
ausgemästete und ältere ausgemästete 55 bis 59;
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere
52 bis 54; d) gering genährte jedes Alters 46
bis 50. Bullen: a) vollständig, höchsten
Schlachtwerths 55 bis 59; b) mäßig genährte
jüngere und gut genährte ältere 50 bis 54; c)
gering genährte 46 bis 50. Färsen und
Kühe: a) vollständig, ausgemästete Färsen
höchsten Schlachtwerths — bis —; b) voll-
ständig, ausgemästete Kühe höchsten Schlacht-
werths, höchsten 7 Jahre alt, 52 bis 53; c)
ältere ausgemästete Kühe und weniger gut ent-
wickelte jüngere 50 bis 51; d) mäßig genährte
Färsen und Kühe 47 bis 50; e) gering genährte
Färsen und Kühe 43 bis 45. Kälber: a)
feinste Mastläufer (Vollmast) und beste
Saugläufer 74 bis 76; b) mittlere Mastläufer

und gute Saugläufer 67 bis 72; c) geringe
Saugläufer 60 bis 65; d) ältere gering genährte
Kälber (Fresser) 40 bis 43. Schafe: a) Mast-
läufer und jüngere Mastläufer 55 bis 57;
b) ältere Mastläufer 48 bis 53; c) mäßig ge-
nährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 44 bis
47; d) vollsteiner Niederungsschafe — bis —;
e) pro 100 Pfd. Lebendgewicht — bis —. Mast-
schweine: Man zahlte für 100 Pfd. Lebend-
(oder 50 Kgr.) mit 20 Proz. Tara-Abzug: a)
vollständige, kernige Schweine feinerer Rassen
und deren Kreuzungen, höchsten 1 1/2 Jahr alt,
46 bis 47; b) Kälber — bis —; c) fleischige
Schweine 45 bis 46; d) gering entwickelte 43
bis 44; e) Sauen 39 bis 41 Mark.

Tendenz und Verlauf des Marktes:
Das Rindergeschäft verlief langsam; es bleibt
bedeutender Ueberhang. Der Kalberhandel ge-
staltete sich ruhig. Bei den Schafen war der
Geschäftsgang ruhig; es wird voraussichtlich an-
sehnlich. Der Schweinemarkt verlief langsam,
verkaufte zum Schluß ganz, so daß die meisten
Preise nicht mehr erzielt wurden, es wurde aber
geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. Mai. Das Kaiserpaar traf
heute früh 9 Uhr 15 Min. auf Station Wildpark
ein, von den Prinzen begleitet. Später
hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des
Militärkabinetts, Generals von Gahle.
— Anlässlich des Geburtstages der Königin
von England hat sich der Hofmarschall Freiherr
v. Reichenbach nach London begeben, um die Glück-
wünsche der Kaiserin Friedrich zu überbringen.
Bei dem Offizierkorps des 1. Garde-Dragoon-
Regiments findet am Geburtstage, den 24. Mai,
ein Festmahl statt, zu welchem der großbritannische
Hofkammerherr Sir Frank Lascelles und der groß-
britannische Militär-Attache Einladungen er-
halten haben.
— Wie die "Post" erfährt, ist als zweiter
Bevollmächtigter für Deutschland bei der Friedens-
konferenz, falls Graf Münster einmal verhindert
sein sollte, der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf
von Avenches, in Aussicht genommen.
Homburg v. d. S., 20. Mai. Nachdem
die hiesige Stadtverordneten-Versammlung vor-
gestern 10 000 Mark zum Bau des Pratoriums
der Saalburg bewilligt hatte und dieser Beschluß
dem Kaiser mitgeteilt worden war, traf gestern
Abend folgende Depesche aus Wiesbaden ein:
"Hochsehrt über die Meldung von der Be-
schickung einer Summe von 10 000 Mark zum
Wiederaufbau der Saalburg, drücke ich den
städtischen Behörden für ihren großherzigen Beschluß
Meinen warmsten Dank aus. Ich hoffe, daß
das Römertafel nach seiner Wiederherstellung
ein interessanter Anziehungspunkt werden möge,
und daß dasselbe zur Hebung Meiner getreuen
Stadt Homburg v. d. S. Höhe beitragen werde.
Wilhelm, I. R."

Wien, 20. Mai. In militärischen Kreisen
verlautet, daß das gesamte österreichisch-ungari-
sche ärztliche Offizierkorps und das Sanitäts-
wesen nach deutschem Muster reformiert wer-
den soll.
Die Veröffentlichung der gemeinsamen nation-
alpolitischen Forderungen der Deutschen in
Oesterreich soll morgen erfolgen.
London, 20. Mai. Die "Times" meldet
aus Tokio: Man argwöhnt, Deutschland verjage
die Insel Kulusima, gegenüber Amoy, zu erwerben.
Wie man bestimmt berichtet, wird sich
Japans Vorgehen nicht auf einen bloßen Protest
beschränken, falls Deutschland oder eine andere
Macht versuchen sollte, irgend einen Teil von
Tosien oder von dessen Seeräufte zu erwerben.
Kopenhagen, 20. Mai. Auf einer Ge-
neralversammlung sämtlicher Arbeiter des
Danisches ist der Entschluß gefaßt worden, des
Wittwoch als eine Ruhestagung für Däne-
mark, etwa 30 000 Arbeiter umfassen, zu er-
klären, wenn die Forderungen, speziell die Löhner,
nicht von ihren unbilligen Forderungen ablassen.
Wahrscheinlich kommt aber ein Kompromiß vor-
her zu Stande.

Wasserstand.

Stettin, 20. Mai. Im Nevier 5,52 Meter.
— Am 19. Mai: Oder bei Ralibor + 1,88
Meter, bei Breslau Ober-Regel + 5,38 Meter,
Unter-Regel + 1,36 Meter, bei Steinau
+ 1,36 Meter, bei Frankfurt + 4,31 Meter. — Weichsel
bei Brahmende + 4,08 Meter, bei Thorn + 1,74
Meter. — Warthe bei Posen + 2,50 Meter.
— Nege bei Uch + 0,68 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Haltungen.
Geboren: Ein Sohn: Albert Schütz (Stralund).
Eine Tochter: Hermann Albrecht (Greifswald).
Verlobt: Frä. Käthe Goltzreiter mit dem Entschäpfer
Herrn Friedrich Mödrow (Nichtenberg-Göbblin).
Gestorben: Wille Mittard geb. Hirtel, 95 J.
(Stargard). Dreizehnter Wilhelm Nagel, 36 J.
(Potsdam). Johann Schupp, 62 J. (Stralund).
Schneidermeister u. Kirchenbedienter Friedrich Dräger,
71 J. (Nichtenberg).

Insel Bornholm.
Hôtel Helligdommen,

geköhlt gegen Winde, billig und gut. Den Besuchern
bietet herrlich schöner Insel bestens empfohlen vom
neuen Besitzer

Chr. Nielsen.

Bad Thal

i. Thür. Wald. Kur-Komitee.

Bad Polzin,

Johannisbad.

Gestrichet von Anfang Mai bis 1. Oktober.
Gelegen in bester Gegend des Brunnentales von
Polzin.

Komfortables Kurhaus.

40 neu eingerichtete Logierzimmer.
Elektrische Beleuchtung. Geräumige Säle.
Moos-, Fichtennadel- und Mineralbäder mit
Dampfbetrieb und den neuesten Einrichtungen.
Kohlenfaure Stahl-Boiler nach Dr. Bau-
haus Patent.
Kaffee nach bewährter Methode.

Omnibus am Bahnhof.

Vorzügliches Restaurant mit gelegener Küche und
Keller.
Bei solchen Preisen sichert freundliche Aufnahme
und gute Bedienung zu.

C. Gatzke.

Kurort Grund am Harz.

W. Römer's Hotel Rathhaus. Beste Bedienung.
Billige Preise.
Besuchen bei längerem Aufenthalt

4ter Berliner

Zuschneide-Cursus.

Der nächste vierteljährliche praktische Zuschneidecursus, der sich bisher in Stettiner Fachkreisen eines kolossalen
Bauspruchs und allgemeiner Anerkennung erfreute, beginnt am

Donnerstag, den 1. Juni cr.,
Stabans Etablissement Kantstr. 4, 1. Etage.

Unterrichtsfächer:

Herren-Moden. Uniformen. Knabengarderoben.	Damen-Costüme. Mantel-Confection. Mädchengarderoben.	Herren-Wäsche. Damen-Wäsche. Kinder-Wäsche.
---	---	--

Tagescursus von 8—11 Uhr täglich.
Stellenfindenden kostenlose Vermittelung! Honorar von 25 Mk. an.
Direction in Berlin ausgeführt.
Zur Ertheilung von Anstufung und Entgegnung von Anmeldungen wird unser Director **Maurer** am 30. und
31. Mai Kantstr. 4, erste Etage, anwesend sein.
Vorherige Anstufung und Prospekt gratis und franko durch

Die Direction
der Größten Berliner Zuschneide-Akademie
Berlin-Alexanderplatz-Maurer.

Liebenstein i. Thüringen

Laut Analyse von 1899 stärkste kohlensäure-
reiche Eisen-Mangan-Arsenquelle in Deutschland.

Trinkkur: Stahl-, Sool- und elektrische Bäder; Massage; Gelegenheit zu Pango-
Applications. Kuranstalt: Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt,
Concerte, gutes Theater, Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt, Kuranstalt,
entzückende Ausguckpunkte etc. Hotel Bellevue und Kurhaus-Hotel in bester Lage
mit vorzüglicher Verpflegung bei civilen Preisen. Badeanstalt: Sanitätsrath Dr. Waezel
(im Winter in San Remo). Prospekt und jede Auskunft auch über andere Bäder und
Villen ertheilt

Stahlbad

545 Meter über dem Meer.
Bahn-Station.
Salon Mai-Oktober.

Kranken- u. Sterbekasse

der Klemper-Innung

zu Stettin.
Die ordentliche Generalversammlung findet
am Sonnabend, den 27. Mai 1899, Abends 8 Uhr,
im Lokal des Herrn **Herb**, Bismarckstr. 3, statt.
Tagesordnung siehe § 56 unseres Statuts.
Der Vorstand.

Alle Arten der Malerei und Brandarbeiten, so-
wie Aufzeichnungen für sämtliche Hand-
und Schmarbeiten werden bei mäßigen Preisen gut und
schnell ausgeführt.
Grünhof, Peltzstraße 1, 1. Tr. rechts,
Betre der Garten- u. Felder.

WASSER- KRAFT

Grabenmauern, Wehranlagen, f. Wasserwerks- u.
Mühlentbes., Turbinen-Anlag. u. Erzeug. v.
ELEKTRICITÄT
sind seit 30 Jahren Specialität der Firma.

B. Liebold & Co., Holzminden

Unternehmung für
Bruchsteinbrücken u. Betonbauten

Pianinos. kreuzsait., v. 380 Mk. an.
Ohne Ansat. 15 Mk. mon.
Franco wöch. Probieren.
H. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Nach Waldow's Hof (Griebel)

am Donzig
fahren an den drei Flugtagen, Nachmittags von
2 Uhr ab, die Dampfer
„Waldeck“, „Freiherr von Stein“
und „Goltzow“.
Außerdem fährt am 1. und 2. Festtage, Vormittags
von 8 Uhr ab, jede volle Stunde Dampfer „Goltzow“
nach Waldow's Hof.
Angehörige am Dampfboot-Pollver beim Loos-
Ant. Fahrpreis 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.
Heinr. Daltz.

Pfingst-Sonderfahrt

nach Swinemünde und

Heringsdorf.

Am 2. Festtage per Dampfer
„Kronprinz Friedrich Wilhelm“.
Abfahrt 7 Uhr früh; Rückfahrt von Heringsdorf
5 Uhr Nachmittags, von Swinemünde 6 Uhr Nachm.
Preis 5 Mk. und zurück nach Swinemünde 1. Caj. Mk. 3.
2. Caj. Mk. 1,50. Swinemünde-Heringsdorf Mk. 0,50
J. F. Braeunlich.

WASSER- KRAFT

Grabenmauern, Wehranlagen, f. Wasserwerks- u.
Mühlentbes., Turbinen-Anlag. u. Erzeug. v.
ELEKTRICITÄT
sind seit 30 Jahren Specialität der Firma.

B. Liebold & Co., Holzminden

Unternehmung für
Bruchsteinbrücken u. Betonbauten

Pianinos. kreuzsait., v. 380 Mk. an.
Ohne Ansat. 15 Mk. mon.
Franco wöch. Probieren.
H. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

